

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Rhein und die Rheinlande**

dargestellt in malerischen Original-Ansichten

Von Cöln bis ans Meer - erste Section

**Lange, Ludwig**

**Darmstadt, 1854**

VI. Die Schlacht bei Crefeld und ihre Folgen. (23. Juni 1758)

[urn:nbn:de:bsz:31-54437](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-54437)

## VI.

## Die Schlacht bei Crefeld und ihre Folgen. \*)

(23. Juni 1758.)

Kaum hatten sich die Truppen des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, des treuen Bundesgenossen Friedrichs des Großen, im siebenjährigen Kriege, während eines kurzen Winterlagers wieder erholt, so eröffnete der tapfere Feldherr im Frühjahr 1758 den Feldzug mit dem kühnen Plane, den Krieg nach Frankreich selbst oder doch an dessen Grenzen hinüber zu spielen. Die französische Armee hatte jedoch meist sehr vortheilhafte Stellungen am linken Ufer des Rheines und das Ueberschreiten dieses großen Stromes bot daher außerordentliche Schwierigkeiten. Durch vortreffliche Maßregeln wußte indessen Ferdinand diese zu überwinden und den Uebergang zu bewirken, der in der Nacht des 1. Juni theils auf Schiffbrücken, theils in flachen Booten unweit Cleve glücklich von Statten ging. Der Herzog wünschte sehnlichst eine Schlacht; Abbe Clermont, der französische Feldherr, aber war ein Fabius Cunctator, der jedes Zusammentreffen sorgfältig vermied. Bis an die Zähne verschanzt, stand er mit seiner viel stärkeren Armee bei Rheinfelden. Ihn dort anzugreifen, wäre Tollkühnheit gewesen. Er mußte daher aus seiner festen Stellung herausgelockt werden, und dies gelang seinem kriegsgewandten Gegner durch geschickte Wendungen bald. Vierzehn Tage nach dem Uebergang über den Rhein sah man die französische Armee in den Ebenen von Crefeld. Die verbündeten Hannoveraner, Engländer, Braunschweiger und Hessen zählten 54,000, der Feind dagegen 66,000 Mann. Am 23. Juni kam es hier auf der s. g. Crefelder Heide zur Schlacht. Die Franzosen hatten eine feste Stellung, besonders in einem Gehölz, die rechte Seite durch einen Bruch gedeckt, die linke durch ein sehr durchschnittenes Terrain. Wohl einsehend, daß vom Besitze dieses Punktes das Schicksal des Tages abhing, führte darum der Erbprinz von Braunschweig hier den Hauptschlag. Er brach mit dem rechten Flügel der Infanterie durch in die linke Seite und den Rücken des rechten Flügels der Franzosen, eroberte nach einem hartnäckigen Gefechte von drei Stunden das Gehölz und trieb die Feinde aus dieser festen Stellung hinaus, während das Centrum und der linke Flügel der Verbündeten die Gegner von Vor-

\*) Frei nach Archenholz in Dr. Beck's Lebensbildern aus dem Preussischen Rheinlande.

nen angriffen und zurückschlugen. So errangen die Allirten, die nur 1500 Tode und Verwundete zählten, den Sieg, und die Franzosen mußten mit einem Verluste von 7500 Mann das Feld räumen. Besonders viel litt in diesem Treffen die französische Reiterei, indem die preussischen Dragoner, aufgebracht durch gewisse Spottreden ihrer Gegner, sich heute dafür nachdrücklich an denselben zu rächen suchten. Als Nationalverlust für die Franzosen in dieser Schlacht betrachtete man den Tod des Grafen Gisors, des einzigen Sohnes des Herzogs von Belleisle, eines jungen Mannes, dessen seltene Talente zu den schönsten Hoffnungen berechtigten. Tödlich verwundet, starb er in den Armen des Erbprinzen von Braunschweig, der ihn kannte und liebte. Der siegreiche Ferdinand wandelte auf dem Wahlplatze umher, erquickte die Verwundeten und sprach, gerührt die verstümmelten Leichname betrachtend, zu den ihm Glück wünschenden Offizieren: „Dies ist das zehnte Schauspiel dieser Art, das ich in meinem Leben sehe. Wollte Gott, daß es das letzte wäre!“ —

Eine Hauptfolge dieses Sieges war die Belagerung von Düsseldorf, wo die Franzosen ihr Hauptmagazin hatten. Nachdem eine große Anzahl von Häusern durch Bomben und Kugeln in Asche gelegt war, ging die Stadt am sechsten Tage über. Die Besatzung erhielt freien Abzug; aber ein ungeheurer Vorrath von Lebensmitteln und Kriegsbedarf und eine Menge schönes Geschüzes fiel den Eroberern in die Hände. In Frankreich erschrock man über diesen neuen Verlust; die Bastille füllte sich, und Clermont wurde abgerufen. Die Ehre der französischen Waffen sollte gerettet werden. Der Dauphin selbst wollte sich an die Spitze des Heeres stellen. Dies gestattete man zwar nicht; aber die Armee wurde mit allen Bedürfnissen neu ausgestattet und erhielt den erfahrenen Marschall von Contades zum Führer. England, durch den Sieg bei Crefeld und Ferdinands Fortschritte am Rheine für einen Landkrieg gestimmt, wünschte, den großen Pitt, der die stolze Nation nach Gefallen lenkte, am Ruder des Staates, die nachdrücklichsten Maßregeln, um die Franzosen zu Wasser und zu Land zu bekämpfen. Das Parlament bewilligte 18,000 Mann Landtruppen nach Deutschland; aber diese Hilfe kam zu spät, und Ferdinand konnte sich gegen eine Armee von 80,000 Mann auf dem jenseitigen Ufer des Rheines nicht behaupten. Wohl wollte er sich schlagen; Contades aber, seiner Vortheile sich bewußt, vermied sorgfältig ein Treffen. Mangel an Lebensmitteln und Besorgniß für die Erhaltung des Heeres, durch anhaltendes Regenwetter und Ueberschwemmung verdorbene Wege, die bedrohte Lage Hannovers

und die Sicherung jener englischen Hilfstruppen gegen einen Abschnitt bei ihrer Landung — alle diese bedenklichen Umstände nöthigten den Herzog, über den Rhein zurückzugehen. Bei der Nähe des überlegenen und wachsamten Feindes und der Beschwerlichkeit der Märsche bot jedoch der Rückzug über den Strom ebenso große Schwierigkeiten, als die Behauptung der jetzigen Stellung. Die verbündete Armee hatte bei Nees eine Brücke über den Rhein geschlagen, die der General Imhof mit 3000 Mann deckte. Das Lager desselben war durch Gräben und Fecten geschirmt. Der Feind nahte, ihn mit 10,000 Mann anzugreifen. Da Ferdinand ihm keine Hülfe senden konnte, so mußte Imhof sich auf seine eigene Tapferkeit verlassen. Den Umstand, daß die Franzosen das Terrain nicht kannten, benutzend, ging er, statt sie zu erwarten, ihnen vielmehr entgegen. Der Angriff war hitzig, aber um so wirksamer, je unerwarteter er kam. In einer halben Stunde hatte die kleine Schaar den so überlegenen Feind zurückgeschlagen. Elf Kanonen, viele Munition, eine Menge Wagen und einige Hundert Gefangene zurücklassend, flohen die Franzosen mit solcher Eile nach Wesel, daß sie noch auf der Flucht überall ihre Waffen von sich warfen und man auf dem Wege dahin über zweitausend Musketen fand. — So unbedeutend dieses Gefecht in jenem blutigen und thatenreichen Kriege auch erscheint, so vertrat es doch hier die Stelle des größten Sieges. Es entschied den Besitz des großen Kriegsmagazines zu Emmerich und der Schiffbrücke zu Nees, ohne welche Ferdinand das rechte Ufer des Rheines nicht erreicht hätte und der treffliche Feldherr, aller Lebensmittel beraubt, mit seinen braven Truppen eine Beute des Hungers und des Feindes geworden wäre. Wegen des hoch angeschwollenen Stromes mußte die Schiffbrücke zwar von Nees nach Griethausen verpflanzt werden; allein am 9. und 10. Juli konnte nun doch die ganze verbündete Armee ungefährdet über den Rhein gehen, nachdem der letzte Versuch der Franzosen, die Brücke durch vier Fahrzeuge von besonderer Bauart, die von Wesel aus geschickt, aber durch bewaffnete Boote aufgefangen wurden, zu vernichten, glücklich vereitelt war. — Bald nachher nahm Imhof mit einem Theile des Heeres die englischen Truppen in Empfang, die, bei Emden gelandet, sich nun ohne Hindernisse bei Crefeld mit den Verbündeten vereinigen konnten. Ferdinand aber bezog, um seinen Truppen Erholung zu verschaffen, vortheilhafte Stellungen an der Lippe und deckte dadurch zugleich Hannover.